



„Der Bergsteiger“, Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden
 Verlag Carl Creutzburg, Dresden-N., Blasewitzer Straße 74. — Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund. — Verantwortlicher
 Leiter: Paul Gimmel, Dresden-N. 21, Schlüterstraße 19. — Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße 21
 Fernsprecher Nr. 12345 — Postcheckkonto des S.B. Dresden 110321

Winter am Schwarzschlüchteturm.

Von H. Köhler, Kl. Berg-Weil, Pirna.

„Der Kampf ums Matterhorn“, „Die weiße Hölle vom Biz Palü“ und all die anderen Bergfilme, welche, von dem mehr oder weniger wertvollen Inhalt ihrer Handlung abgesehen, doch durch prachtvolle Aufnahmen aus den Regionen des ewigen Schnees alle Bergsteigerherzen höher schlagen lassen, erwecken in Manchem die Sehnsucht nach dort. Aber ach, auch hier fehlt das Geld, und auf der Eisenbahnfahrkarte steht nicht Zermatt, sondern wieder nur Schmilka. Aber was tut das? Wir haben ja hier den gleichen Schnee und der Nebel, wie er heute ist, kann selbst in den Alpen nicht dichter sein.

Ueber den in seiner winterlichen Pracht so bezaubernd schönen Winterberg stapfe ich durch den tiefen Schnee zu den Weberschlüchten. Mein Ziel ist, von dort aus in die Schwarzschlüchte zu gelangen, um dem mir noch unbekanntem Schwarzschlüchteturm einen Besuch abzustatten. Aber das ist heute wirklich nicht einfach. Die in der Karte eingezeichneten Pfade sind unter der dicken Schneedecke verschwunden, die Steiganlagen zum Teil vereist und unter dem vorsichtig tastenden Fuße bricht manche trügerische Brücke zusammen. Außerdem verhindert der Nebel jede weitere Sicht. So ist es denn mehr Zufall als planmäßige Absicht, daß nach einer guten Weile Umherirrens in dem wilden Gewirr der Gründe und Schluchten der Turm ganz unerwartet vor mir auftaucht. Als ich durch die dichten, mannshohen Fichten einen Weg zur Scharte bahne, brechen plötzlich zwei Rehe hervor und verschwinden in rascher Flucht.

Die Wände des Turmes sind in ein weißes Schneekleid gehüllt, und die Leisten und Simse haben sich daran in kristallene Verzierungen verwandelt. Spiegelblanke Eisbänder ziehen von oben herunter. Jede Annäherung gleichsam abweisend. Und wahrhaftig, mit einer Ersteigung sieht es böse aus. Der alte Weg hat im Sommer den Schwierigkeitsgrad I. Und heute? Alle Feinheiten, mit denen ich ihm zu Leibe gehen will, scheitern an der starren Eispanzerung. Zuerst versuche ich den Anstieg von Süden. Aber das nur wenige Meter lange Band zu dem Kamin spottet jeder Mühe. Unter dem Neuschnee ist blankes Eis. Also zurück! Von Norden her scheint es leichter zu sein. Aber auch ausgefexter. Mit der alten Erfahrung „Heidekraut ist auch ein

Griff“ komme ich leicht einen kurzen Schneehang hinauf. Dann folgt ein zwei Meter hohes Wandstück, von welchem die Wurzeln einer starken Kiefer hilfsreich herabhängen. Vorsichtig richte ich mich in meiner ganzen Länge auf, um eine solche zu erfassen — da weicht plötzlich der hartgefrorene Boden unter meinen Füßen. Aber ich habe die Wurzel schon fest umklammert, und so mag der tückische Tritt rollen.

Doch das Band, welches auf dieser Seite zum Kamin führt, erweist sich ebenso ungangbar wie das andere. Zum zweiten Male muß ich zurück. Da aber erwacht mein ganzer Trotz. Nochmals gehe ich zur Südseite, knüpfe mein kurzes Seil zur Sicherung auf eine nahe Birke und steige vorsichtig auf das Band. Fest krallen sich die Hände in die verschneiten Griffe. Ein paar weite Spreizen und schon stehe ich, trotz der Kälte wie ein Ofen glühend, drüben. Eben will ich weitere Griffe aus dem Schnee herausgraben, als mir, der Teufel weiß was für ein neckischer Kobold, eine förmliche Lawine Schnee über den Kopf schüttet. Weiß wie ein Müller komme ich im Kamin an. Die Kaminwände sind fast schneefrei. Nur oben am Ausstieg ist wieder blankes Eis, das aber bei einiger Vorsicht keine besonderen Schwierigkeiten mehr bietet.

Aber zur Gipfelkraft, so ehrlich sie auch verdient ist, taugt der Platz nicht, denn bis über den Knöchel versinkt der Fuß im weichen Schnee. Und immer weiter wirbeln die Flocken aus dem Nebel heraus und die weißen Schleier verbreiten über den einsamen Felsand einen neuen Hauch der Verlassenheit.

Nach dem glücklich verlaufenen Abstieg mache ich in der Nähe des Turmes unter einem geschützten Ueberhang ein kleines Feuer, an dem die nassen Sachen schnell trocknen. Und bei der lohenden Flamme, in der die hineintanzenden Flocken zischend zergehen, tauchen Erinnerungen an alpine Bergfahrten auf. Doch keine derselben ist im Verhältnis zu dem Aufwand an Zeit, Kraft und Kosten so reich an einsamer Schönheit und lockender Gefahr wie meine winterliche Fahrt auf den Schwarzschluchturm. Die Sonntagskarte nach Schmilka hat sich also doch gelohnt.

Durch die Südwand der Fluchtwand.

Von Edmund Palm.

Ungnädig schaut der Himmel aus, als wir in Schmilka den Zug verlassen. Ein bleiernes Grau liegt im Elbtal. Will es uns beeinflussen, will es gar unsere Absicht vereiteln? Wir rücken doch zu froher Kletterfahrt aus!

Hinweg mit der durch das Wetter hervorgerufenen drückenden Stimmung. Ich will heute auf die Fluchtwand kommen, und der Wille ist Erfolg!

Wir plaudern immer noch von früheren Kletterfahrten in diesem Gebiete, als wir bereits in den Heringgrund eingebogen sind. Von unserem Ziele aber ist nichts zu sehen, bis zu den Baumwipfeln herab reicht der Schleier. —

Wie ich die Fluchtwand oftmals im Sonnenglanze sah, wie sie mich da mit tausend Fäden zog, so ahne ich sie heute hinter der grauen Wand. Verstecke Dich nicht, Fluchtwand, Dir nahen heute zwei feste Gesellen. Nicht hinterrücks wollen sie Dich überfallen, wo Du noch die Wunden der ersten Ersteigung trägst, Deine Südwand ist unser Ziel. Ehrlich sei der Kampf! In Deinen Kaminen, Deiner Plattenwand wollen wir die Winterfaulheit unserer Körper austreiben, wollen abstreifen der letzten Wochen Bequemlichkeitsfülle. Nun sei gnädig, Du stolze Schöne, empfang' uns freundlich. Wenn wir auf Deinem Scheitel gestanden haben, dann sollst Du unser Glückstern sein im neuen Kletterjahre.

Bis zur bewaldeten Terrasse am Fuße der Wand gibt es noch ein mächtiges Pusten, fällt noch manches zünft'ge Wort, dann aber wird schnell ausgepackt. —

Freudig greife ich in den alten, treuen Fels, rechts vom Pfeiler hinter einer Platte winde ich mich höher. Etwas langsam geht es noch, verklemme mich wohl auch etwas zu sehr — es fehlt die Übung. „Beim letzten Kamin geht's dann besser,“ tönt es tröstend von unten. Meinem Körper ein paar kräftigere Klimmzüge abzwingend, erreiche ich den ersten Ruhepunkt. Freund Karl, die Bergtase, ist schnell gefolgt, und ich steige in den hohen Kamin ein. Mit seiner günstigen Breite ermöglicht er ein prächtiges Steigen. Mit gleichmäßigem Stemmen komme ich höher und höher, bis ich nach Umtritt in einen Seitenspalt zu einer Kiefer aussteigen kann. Bedauerlich,

daß der Kamin schon zu Ende ist, es hätte noch einige Seillängen so weiter gehen können. Das Scheuern der Kletterschuhe am Fels, ein Pusten aus der Tiefe belehrt mich, daß auch mein Gefährte seinem Körper den letzten Winterschlaf austreibt.

Der Fels, noch etwas feucht, zwingt mich zur Vorsicht bei Begehung des nun folgenden Bandes.

Die kommende Rinne schaut nicht gerade vertrauenerweckend aus. Das Gestein ist mit Moos und Flechten überzogen, die wohl zu Pflanzenstudien reizen können, mir aber ganz und gar nicht angenehm sind. Etwas zögernd steige ich weiter, vorsichtig, erst prüfend, benutze ich die kärglichen Haltepunkte für Hände und Füße. Nur langsam gewinne ich an Höhe.

Einen Blick nach unten. Am Ende der Rinne steht versichert der gute Zweite. Kein Auge wendet er von mir, denn ich fühle mich so sicher, doch — Vorsicht hat noch nie geschadet!

Nun folgt der unangenehmste Teil des Weges. Ueber bewachsene Sandflächen schwindelt man sich einige Meter höher, steigt etwas ab und kommt in gleicher Art, nur etwas solider, auf einen Pfeiler. Endlich kann ich mich wieder zwischen ein paar nackten, sicheren Felswänden hochstemmen und so ein kleines Felsplateau erreichen.

Kurze Zeit verschmausen wir hier, dann lasse ich mit wenigen Klimmzügen schnell die kurze Wand hinter mir und zwänge mich in den Riß, der sich aber bald zu einem, wenn auch recht glatten, Kamin erweitert. In regelmäßigem Stemmen komme ich höher. Bald ist auch der Freund bei mir, und lustig turnen wir gemeinsam die letzten Meter zum Gipfel.

Fluchtwand, Du bist unser! Hinaus jauchzt unser Ruf in den grauen Dunstschleier — die nahen Wände hallen wieder. Fest drücken wir die Hand zum schönen Luftstakt zum neuen Kletterjahre.

Glückselig schaue ich von hoher Warte ins Nebelmeer. Doppelt hoch glaube ich heute zu sein, wo ich das Tal nicht sehen kann. Und wenn ich es sehen könnte? — Die Tat ist es, die uns so erhebt, unerreichbar denen, die auf ebenen Flächen wandeln. Ist es Ueberhebung? Nein, Jubel des bestandenen Kampfes der eigenen Natur mit dem eigenen Ich! —

Ein Bergglied summend, bummeln wir den alten Weg hinab zu unseren Sachen.

Sind das Großstadtmenschen, die dort mit schwarzen Händen in der Steinrinne turnen, denen die Fesseln von Hosen und Kletterjacke hängen? Nein Bergler sind es, entflohen den Treibhäusern der Stadtkultur. Bergler sind's und wollen es bleiben.

Frühling im Heidewald.

Von Hans Wehler.

Ein Wettlaufen um den Sonnenschein ist so eine Wanderung im launischen April. Als die schmale Waldstraße nach der Heidemühle, der alte HG-Weg, hinter dem Weißen Hirschen auf die Höhe hinauszog, strahlte die Frühlingssonne mild aus lichtgerandeten Wolken. So unschuldsvoll und friedlich, als hätte sie die pechschwarzen Geschwader bereits vergessen, die eine halbe Stunde zuvor über die weiß-grüne Blütenpracht der duftigen Hochwälder Höhen fast nächtliche Schatten warfen.

Herb und klar in der reinen Luft liegt die Weite.

Jungwald mit vereinzelt Ueberhältern, langstieligen Kiefern, die auf schwankem, rötlichem Maaß zerfranzte Nadelbüchse wiegen.

Osterfahrt ins Riesengebirge!

Für die Ostern stattfindende Fahrt ins Riesengebirge liegen in der Geschäftsstelle bereits die Quartierlisten aus, und die Teilnehmer werden ersucht, um möglichst bald eine Übersicht zu bekommen, schon jetzt ihre gewünschten Quartiere zu belegen. Bei genügender Beteiligung wird wieder ein Sonderzug bestellt, welcher am Karfreitag früh Dresden verläßt und am zweiten Feiertag wieder zurückfährt.

Wie eine Feststraße bauen zartgrüne Birken weiße Säulenreihen zu beiden Seiten des Sträßleins.

Die Birke ist ein Symbol des Frühlings, der Keuschheit, und nichts ist schöner als ein einsamer Waldweg, den eine Allee frischgrüner Birken umsäumt. Wie ein feiner Spitzenschleier flattert es um die gefleckten Stämme. Sonnenlichter spielen, sich mit den zarten Blättchen lieblosend, als freuten sie sich selber dieses holden Wunders, das ihr warmer Glanz hervorlockte.

Und wie prächtig schimmert das lichte Grün zwischen den blaugrünen Kiefern, dort wo daß Sträßlein in engem Bogen in den höher werdenden Wald hineinzieht und die Birkenreihen einen Märchengang über die ausgefahrenen Gleise des stillen Weges bauen. Heimlich ist es hier drunten, daß man fast meint, Waldnixlein schwebten in lustigem Reigen mit den Sonnenlichtern zugleich über das nasse Braun des Bodens.

Heute will ich den Frühling auskosten im Heidewald, und wo wieder ein so duftiges, weiß-grünes Geheimnis waldeinwärts zieht, spotte ich Wettertücke und Aprillaune, laß die Jugend triumphieren und die finstere Wolkenbank drohen — „ich fuhr in die Welt“, in die grüne Welt! — Ueber Heidefeld mit braunen Polstern und grauschorrigem Gras, über sumpfige, schwarze Moor-schollen und wolkenpiegelnde Wassergräben.

Weit und licht ist es um mich.

Hügelwellen schlingen sich blaßgrün, fern steht ein schwarzer Waldsaum, düster, geheimnisvoll. Magisch breiten Wolkenschatten violette Tücher über das Waldland. Am schmalen Steig stehen wieder Birken. Diesmal kleine, schwache Zwerglein, so fein und zierlich wie Kinder, die nach den Sonnenstrahlen haschen. Ein goldenes Krönchen aus blizenden Sternlein geflochten zittert auf den dünnen Nermchen: neugierig lugen die ersten Triebe an den kleinen Fichtenwürmern am Boden zu diesem holdseligen Maienzauber auf.

Der Fink schlägt eine Strophe an in der dichten Kiefernshomung, und eine Droffel fällt ein vom Wipfel der einsamen Kiefer, die schon so viele Sommer kommen sah. Quer über den Weg huscht ein graues Etwas — ein Märzhäslein, das seinen ersten Ausflug in die Weite macht.

Plötzlich verlöscht der helle Glanz. Die mürrische Wolkenfrau faucht vom Altwald her in das friedliche Idyll hinein.

Sie scheucht das goldene Zwinkern in den Birkenänglein, sie bringt den Singsang zum Verstummen, und das junge, graue Ding flüchtet rasch und ängstlich wieder in der Mutter Hut, dort, wo die Fichten einen dichten Schirm über alles Feindliche breiten.

Ein kleines Sumpfsgründel mit grellgrünen Gräsern liegt in einem wirren Kiefernbusch. Da hinein faucht die griesgrämige Alte, daß das Schmalreh erschrocken von dem glucksenden Bächlein in langen Säßen davonspringt und die Stämme knarren in unwilligem Aerger. Fahl-dunkel haucht sich ihre blaue Schürze um das geheimnisvolle kleine Reich, — dann prasselt es los wie eine Straßpredigt über all den Jugendübermut.

Ich höre es über mir auf dem dichten Nadeldach trommeln, ich sehe die Fegen am Himmel in wilder Fahrt fegen und freue mich — das gehört zur Jugend, Sonnenschein und Regen, Lachen und Tränen alles in Einem! Dem schon blinzelt hinter dem Tälchen die Sonne wieder mit nassem Auge, und ein buntparbener Regenbogen spannt eine Geisterbrücke aus der Schonung vor mir zu dem grauen Gewürm. So nahe, als könnte man da direkt zum Himmel hinaufsteigen, wie wir es als Kinder frommgläubig versuchten und doch schon fanden, daß wir keine Englein mehr waren wie einstens, daß die Erdschwere bereits wie Blei an den noch winzigen Füßlein hing!

Ja, einstens — da stand noch da drüben ein schöner, ein herrlicher Altwald. Feierlich weit mit den rauhen Säulenhallen der Kiefern, unter denen es so würzig duftete, wenn die Sonne auf dem olivengrünen, lockeren Dache kochte und der dichte Heidelbeerfrautteppich smaragdgrün glänzte. Zwischen den Kiefern waren mächtige, breitausladende Buchen, die eine Goldkrüstung um die stahlgrauen Leiber hatten und vereinzelt, schwarzzottige Fichten bildeten düstere Dickichte in diesem Zaubereich, das ein schmaler, wurzelreicher Weg, „das Fensterchen“, durchzog.

Es lockte mich, zu schauen, wie es heute dort aussehen mag, nach 40 Jahren!

Ein Buchenrind stand noch da, am Rande eines weiten, frischaufgeforsteten Kahl-schlages. Gespenstisch, wie alte Streiter, hoben sie ihre noch fahlen, massigen Arme, als wollten sie die Art fernhalten von dem Duster hinter ihnen. Dem rückwärts war noch ein Stück dieses Hoch-

waldes von einst. Hier waren unter dem Kiefernheer auch noch ein paar Urväter dieser Birkenjugend da draußen, derbnockige Niesen, die auf rissigen, schwarz-weißen Leibern ganz oben in den fahlgrienen Föhrenwipfeln ihr ewig junges Blätterhaupt trugen.

Wie einstmals war es auch heute totenstill — vielleicht daß der Waldschratt noch lebt, den wir als Kinder des Abends da durch den Märchenwald streifen sahen! —

Leise verglomm das Abendgold hinter den Wipfeln im Westen, als ich weiterschritt. Ein letzter Schein hing sich an ein paar Fichtenkronen, daß sie ausschauerten unter diesem Feuerfuß; dann zog der Herrgott selber die Register der Orgel und in machtvollem Brausen drang das Abendlied durch den dämmernden Wald.

Das junge Volk duckte sich scheu.

Unheimlich schwarzgrün, im sumpfigen Wiesengrund, lauerte der Waldweiber mit unbeweglichen Wassern. Finstere Nadelwolken buschten sich über ihn, schlechtengepölkert ragten bleiche Erlen um den dichtverwachsenen Ständer.

Und das Brausen schwoll an und wurde mächtiger und mächtiger.

Klagend beugte sich der Wald vor der Allmacht Gottes.

Ein Rauz schrie hohl auf. — Der Frühlingstraum war zu Ende!

Zur Seelenkunde des Bergsteigens und des Bergerlebnisses.

Von Waldemar Pfeilschmidt.

Vorbemerkung: In dem Bestreben, den obigen wissenschaftlichen Vorwurf gemeinverständlich und frei von Fachausdrücken darzustellen, geriet ich einige Male in unlöslichen Widerspruch mit der Forderung nach Flüssigkeit und Gewandtheit des Ausdrucks; es schien mir in diesen Fällen richtiger, dem erstgenannten Gesichtspunkt Rechnung zu tragen, oder — um mich eines Witzwortes Albert Einsteins zu bedienen — um der Klarheit und Deutlichkeit willen „die Eleganz den Schmachern und Schneidern zu überlassen“. — Nach wie vor scheinen mir gewisse fremdsprachliche Ausdrücke Unwägbarkeiten zu enthalten, die in den vorgeschlagenen Verdeutschungen nicht genügend enthalten sind; ich habe in diesen, übrigens nicht sehr häufigen Fällen, das betreffende Fremdwort eingeklammert hinter die Verdeutschung gesetzt.

Auf die schon fast übergenuß erörterte Frage der Beweggründe des Bergsteigens sei im folgenden nur kurz eingegangen: zweifellos handelt es sich bei dem, was uns zum Bergsteigen treibt, nicht um einen einzelnen, sondern um eine Gruppe (Komplex) von Beweggründen, wobei bei dem einen Menschen dieser, beim anderen jener Beweggrund vorherrscht. Mit Recht ist bei den Versuchen, den Drang zum Bergsteigen in seine seelischen Grundbestandteile zu zerlegen, das Bedürfnis der Flucht vor jenen Einflüssen der Großstädte, die unser Menschentum mehr und mehr zu ersticken drohen: auf unbelebtem Gebiete die Ausbreitung des Maschinenmäßigen ist unter den Lebenden ein immer aufdringlicheres Sichbreitmachen jener, die man treffend als „Chauffeur-Typus“ bezeichnet hat, in den Vordergrund gestellt worden. Von anderen wichtigen Beweggründen, die uns die neue Tiefenseelenlehre kennen gelehrt hat, seien genannt: der Geltungstrieb, der Reizhunger, das Streben nach Verwirklichung des „Ich-Ideals“. Kampfmütige (machothyme) Naturen finden sowohl auf dem Gebiete des praktischen Bergsportes, als im bergsteigerischen Vereinsleben und Schrifttum ein reiches Feld der Betätigung. —

Eingehender aber soll hier versucht werden, aufzuzeigen, auf welchen seelischen Grundlagen und unter welchen Bedingungen das „Bergerlebnis“ entsteht und sich abspielt. Den Begriff „Bergerlebnis“ zu bestimmen, dürfte sich erübrigen bzw. als unmöglich erweisen. Es ist ein Grundgesetz der Seelenlehre, daß Gefühle nur durch Einfühlung oder Macherleben vermittelt werden können. Man nehme den Fall, jemand habe in seinem Leben noch nie das Gefühl der Trauer oder der Angst oder der Freude erlebt, so wird man ihm allenfalls die Wirkungen dieser Gefühle beschreiben, nie aber das Gefühl selbst vermitteln können. Ebenso muß das Bergerlebnis als eine Verbindung oder Zusammenfügung (Komplex) von Gefühlen erlebt worden sein, um bei seiner Erwähnung zu wissen, worum es sich handelt, andernfalls der Versuch, einem anderen durch Beschreibung der Wirkungen und Benennung der am Bergerlebnis hauptsächlich beteiligten

Gefühle das Bergerlebnis zu vermitteln, in jenem nur eine Ahnung oder sehr „papierene“ Vorstellung dieses Erlebnisses hervorrufen würde.

Die seelische Persönlichkeit, ihre Erlebnisfähigkeit und die Art, auf die Einwirkungen der Umwelt zu antworten, sind das Ergebnis zweier Kräftegruppen, nämlich der angeborenen seelischen Eigenart (Konstitution) und der im Laufe des Lebens einwirkenden Umweltseinflüsse. — Betrachten wir zunächst die erstgenannte Gruppe, die persönliche Eigenart, so läßt sich sagen, daß ohne Zweifel seelisch einfache und ausgeglichene „gesunde“ oder „nüchterne“ Naturen eines tieferen Bergerlebens kaum fähig sind, daß für dieses vielmehr eine gewisse Unausgeglichenheit oder Feingliedrigkeit (Differenziertheit) der seelischen Veranlagung Vorbedingung ist. Es bedarf insbesondere einer erhöhten Empfindlichkeit, gemüthlichen Erregbarkeit und Gestaltungskraft, die — den gleichen Eigenschaften des Künstlers verwandt — die Sinnesindrücke einen eigentümlich gefärbten Gefühls-Widerhall finden lassen. „Wer sich derart inbrünstig in die tiefste Seele der Alpennatur einsenken kann, wie wir Wenigen, der erschafft Gottes herrliche Höhenwelt in seiner eigenen Seele von neuem . . . gleichwie jeder, der ein Musikwerk, ein Kunstgebilde ganz in sein Innerstes aufnimmt, es gleichsam mit des Künstlers Händen neu schafft“, jagt E. G. Lammer in seiner bekannten jüngsten Auseinandersetzung mit H. Steiniger (Mitteilungen des D. u. O. N. B. 1929, Nummer 4, Seite 77).

Die oben gemachte Feststellung, daß zu einem tiefen Bergerleben eine erhöhte Empfänglichkeit und Empfindlichkeit, ja Unausgeglichenheit der seelischen Persönlichkeit Voraussetzung ist, deutet schon die Richtung an, in welcher man noch weitergehen und sagen darf, daß, wenn auch nicht notwendigerweise in allen, so doch sicher in vielen Fällen geradezu eine psychopathische Veranlagung der Boden ist, auf welchem ein besonders starkes Bergerleben gedeiht. Es trifft nicht das Richtige, wenn man Psychopathie schlechtthin mit „seelischer Minderwertigkeit“ gleichsetzt. Unter dem sehr allgemeinen Begriff Psychopathie versteht man Zustände verminderter Leistungs-, Einpassungs- und Widerstandsfähigkeit bzw. erhöhter Erregbarkeit auf einem Gebiete des Seelenlebens, die häufig durch besondere Begabung auf einem anderen Gebiete ausgeglichen wird. Auch bestehen durchaus fließende Uebergänge zwischen individuellen, noch ins Bereich des Regelrechten fallenden Veranlagungen und den leichten Graden der Psychopathie. Ob man beispielsweise jemanden als Zähzornigen (Choloriker) oder schon als reizbaren Psychopathen bezeichnen will, ist vielfach geradezu Geschmackssache. „Personen mit sozial wertvollen Eigenschaften sind keineswegs durchweg seelisch völlig normal veranlagt, d. h. nicht psychopathisch. So pflegen Personen mit Zwangsideen und viele konstitutionell Nervöse ganz besonders gute Charaktereigenschaften (Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Treue) aufzuweisen. Guter Charakter und Psychopathie schließen sich also nicht aus“ (Reichardt). Andererseits sind natürlich Psychopathen im Lebenskampf den ausgeglicheneren und seelisch-nervös voll Leistungsfähigen gegenüber vielfach im Nachteil, und so lassen sich die bekannten Worte D. E. Meyers in „Tat und Traum“, daß „die deren Wille nur auf einem Felde Nahrung findet: wo Gletscher blühen und Felsen ragen, die Ewig-Fremden sind in den großen Städten, die Stümper vor der Forderung des Tages“ auch in dem Sinne deuten, daß gerade Psychopathen eines besonders tiefen Bergerlebnisses fähig sind.

Ist die angeborene seelische Veranlagung etwas Schicksalsbestimmtes und Unabänderliches, so ist bei der zweiten Kräftegruppe, die, wie wir oben sahen, die seelische Persönlichkeit und damit die Erlebnisfähigkeit bestimmt, nämlich den Umweltseinflüssen, die Möglichkeit gegeben, dadurch, daß wir diesen Einflüssen eine bestimmte Richtung geben, auch die Höhe der Erlebnisfähigkeit zu beeinflussen. Unstreitig findet sich — die erwähnte Veranlagung vorausgesetzt — vertieftes Bergerleben bei allen, die, sei es durch äußere Umstände begünstigt, sei es aus eigenem Antriebe, eine strenge Geistesbildung durchgemacht haben, sich eingehend künstlerisch, natur- und geisteswissenschaftlich bildeten und durch Beschäftigung mit den Werken der Großen auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft in der Richtung des Zieles möglichst allseitiger „immer strebend sich bemühen“. Kurz — die Beschäftigung mit Gebieten des Geisteslebens, die in keinerlei unmittelbarem Zusammenhange mit dem Bergsteigen stehen, erhöht die Erlebnisfähigkeit in den Bergen. Lammer's oben angeführte Worte könnten wir demnach auch in folgender Form abwandeln: Wer ein Musikwerk, ein Kunstgebilde ganz in sein Innerstes aufzunehmen, es gleichsam mit des Künstlers Händen neu zu schaffen vermag, der wird auch imstande sein, sich in-

brünstig in die tiefste Seele der Bergnatur zu versenken und die herrliche Höhenwelt in seiner eigenen Seele von neuem zu erschaffen. — Es tritt hier die Wechselwirkung zwischen bergsteigerischem Erlebnis einerseits und intellektuellen Leistungen, Lebenserfahrung und Lebensbewußtheit andererseits deutlich hervor.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich für alle, denen an einer Steigerung ihrer Erlebnis- und Genußfähigkeit in den Bergen gelegen ist, zu diesem Ziele als Weg eine möglichst hohe Geistesbildung und Geisteskultur zu erstreben. Auch für den Unbemittelten sind heutzutage die Möglichkeiten hierzu in reicher Fülle geboten. Es ist zu bedauern, daß die diesjährigen Hochschulkurze, die der SW. für seine Mitglieder eingerichtet hat und bei denen der Umstand, daß auch dem Bergsteiger nicht unmittelbar verwandte Gebiete behandelt werden, ein großes Verständnis für das Wesen der wahren Bergsteigernatur beweist, wegen mangelhafter Beteiligung ausfallen mußten. Es spricht sich in dieser Tatsache ein beklagenswerter Mangel an Ehrfurcht vor der Geistigkeit aus. Für den zu erhoffenden Fall, daß sich für diese Kurze später wieder mehr Interesse zeigt, erscheint es erwähnenswert, einen Kurs einzurichten, in welchem von fachkundiger Seite an Hand von Musterbeispielen aus der Weltliteratur dargelegt wird, wie ein Gedanke folgerichtig und schriftstellerisch einwandfrei entwickelt wird und stilistische Entgleisungen vermieden werden. Ist die wahrhaft künstlerische Gestaltung eines schriftstellerischen Vorwurfes letzten Endes natürlich Sache persönlicher Begabung und innerer Schau, so ist bei der Schriftstellerei doch auch viel Erlernbares, Handwerksmäßiges, dessen Kenntnis wenigstens gröbere Entstellungen würde verhüten helfen.

Nicht daß in diesem Vorschlag ein abprechendes Urteil über die Beschaffenheit der Aufsätze unserer bergsteigerischen Zeitschriften enthalten sein sollte — im Gegenteil steht die Mehrzahl dieser auf beachtlicher Höhe, aber es ließe sich bei Verwirklichung des Vorschlags einer organisierten Schulung derer, die Lust und Liebe dazu empfinden, ihre bergsteigerischen Erlebnisse schriftstellerisch zu gestalten, erstens die Zahl der Beiträge vermehren, die sich einer Aufnahme in das Schrifttum würdig erweisen, zweitens aber — und hiermit kommen wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurück — wäre auch eine Steigerung der Erlebnisfähigkeit bei allen so Geschulten zu erwarten, denn es besteht zweifellos eine Wechselwirkung zwischen Tiefe des Bergerlebnisses und der Fähigkeit, dieses gewandt darzustellen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Bergsteiger, dem es ernst um sein Bergsteigertum und um die Steigerung seiner Erlebnisfähigkeit ist, mit Vorteil die Freizeit, die er nicht in den Bergen verbringt, dazu benutzen wird, sich ein möglichst umfassendes Wissen und Können auf den Gebieten reiner Kunst und Wissenschaft anzueignen, kurz, er soll nach Vielseitigkeit, ja Allseitigkeit (Universalität) streben. Er braucht darum nicht zu befürchten, dem philiströsen Standpunkt Wagners in Goethes Faust:

„Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt“

zu verfallen, vielmehr wird ihm aus diesem Ringen vertiefte Liebe und Erlebnisfähigkeit den Bergen gegenüber erspriessen. — Die Sonderstellung, welche das Bergsteigen anderen Sportarten gegenüber einnimmt und die seinen philosophischen, übersinnlichen Gehalt ausmacht, beruht auf der Möglichkeit, bei seiner Betätigung eine vollkommene Verbindung von Natur- und Kunstliebe zu vollziehen. Wie ein viele Lichtjahre entfernter Weltkörper uns unerreichbar ist, so auch die völlige Universalität; aber beide können uns Leitsterne sein, und in diesem richtunggebenden Sinne wollen die vorstehenden Ausführungen verstanden sein.

Praktischer Pflanzenschutz.

Die praktische Ausübung des Pflanzenschutzes ist m. E. eines der schwierigsten Kapitel, vor die sich der naturliebende Tourist und Bergsteiger gestellt sieht. Bei uns im SW. ist die Sache ja einfach, ist mir doch in den letzten Jahren nicht ein einziger Fall bekannt geworden, daß sich irgend jemand an Pflanzen, geschützten und ungeschützten, vergangen hätte. Der Bergsteiger hat da ganz extreme Standpunkte. Jede abgerissene Pflanze, jede Blume im Knospenstadium ist dem Tode geweiht. Wenn jeder etwas abreißen wollte, gäbe es in kurzer Zeit nur noch Gras und hohe Rämme. So schlimm ist es nun nicht, aber ich lasse den Standpunkt trotzdem gelten, wenn er sich den vielen Naturräubern gegenüber auch durchzieht. Das heißt, wenn ein jeder der Pflanzenräuber ertappt,

ihnen nun auch gleich eine sehr höfliche, aber sehr energische Moralpredigt hält. Dazu darf niemand zu feig sein. Ich kenne in dieser Beziehung mehr Feiglinge, mehr Gleichgültige, als Weherzte. Es gibt nicht immer gleich Prügel, wenngleich man nie erwünscht kommt mit seinen Mahnungen. Es tut aber unbedingt not, daß man niemals Blumen- oder Pflanzensammlern gegenüber mit seiner pflanzenwissenschaftlichen Stellung hinter dem Berge hält. Wenn jeder Bergsteiger jeden Blumenstrauchpflücker oder -träger anhält und ihm einen unerwünschten Vortrag hält, dann wird es bestimmt sehr bald in unseren Gebieten besser werden. Wie un bequem man da werden kann, mögen zwei Beispiele zeigen. Nächststen fahre ich von Gottleuba mit der Bahn heim. Eine ältere Dame steigt mit einem großem Strauß Trollblumen zu. Ich prüfche mich an sie heran und sage leise: „Verstecken sie bloß den Strauß, das sind geschützte Trollblumen, wenn sie auf einer der Stationen ein Aufsichtsführender erwischt, zahlen sie vielleicht 20 RM Strafe, da bekämen sie beim Gärtner doch 40 Blumensträuße.“ Darauf sie: So schlimm wirds wohl nicht werden. Ja, vielleicht gehts auch billiger, sage ich, aber bei dem Niesenstrauch gibt es bestimmt auch Niesenunannehmlichkeiten. Ja, aber wo soll ich ihn hinstecken, ich habe ja gar nichts mit, als mein Handtäschchen, ich habe in der Heilnütte meinen Sohn besucht. Ja, wenn Sie meinen Rat wollen, sage ich, werfen Sie den Strauß zum Fenster hinaus, vielleicht wenn wir über ein Wässchen fahren. O, die schönen Blumen, jammerte sie. Ja, das hätten Sie erst überlegen sollen, da haben Sie eine ganze Wiese fahlgegrast wie eine Kuh, jetzt jammern Sie weil die Folgen drohen. Damit ließ ich sie stehen. Der Strauß flog aus dem Fenster. Diese Frau wird wohl kaum nochmal Trollblumen in Masse holen. Es ist wichtig, daß sie die Blumen nicht mit nach Hause bekam, sie hätte sie aber unangefochten nach Hause bekommen, denn wo stehen auf unseren Bahnhöfen die Polizeibeamten, die dem Pflanzenschutzgesetz nachhaltige Geltung verschaffen?

Ich gehe die Straße von Langenbrennersdorf nach Neundorf. Kurz vor mir geht eine Gesellschaft mit mächtigen Sträuchen Johanniswedel. Er ist nicht geschützt, geht auch gar nicht auszurennen seiner starken tiefgehenden Rhizome wegen und dann hat ein Stengel 1000 oder mehr Früchte. Herrschaften, entschuldigen Sie, wollen Sie die Blüten mit nach Hause nehmen, oder werfen Sie die unterwegs weg, frage ich. Na so was, sagt einer, natürlich nehmen wir die mit. Ja, dann möchte ich Ihnen einen Rat geben. Die Blüten brauchen sehr viel Wasser. Ehe Sie eine Viertelstunde gegangen sind, sind die Blüten schlapp und braun und erholen sich nicht wieder im Wasser. Ja, was sollen wir da machen, fragt eine Dame. Na rupfen Sie hier am Hange eine Portion Moos, wickeln es um die Stengel, ein Taschentuch darum und so oft es geht ins Wasser getaucht, da haben Sie noch eine Weile im Zimmer Ihre Freude daran.

Einige taten so, die Mehrzahl nicht. Wir wanderten zusammen bis nach Rottverndorf, wo die Mehrzahl sich der Sträucher entledigt hatte. Sie sahen ein, daß es hoffnungslos war, sie weiter mitzuschleppen. Ich machte aber die Tour auch für die Leute zu einer botanischen Wanderung, alles mögliche zeigte ich ihnen, Seltenheiten in ihren lauschigen versteckten Winkeln an der Gottleuba lang, sie freuten sich sehr daran. Mit Ihnen möchte ich öfter wandern sagte eine junge Dame; ei, ei, sagte ich, was ihr wieder fatal war, weil alles geradefolgt lachte. So gehen oft unangenehme Anfänge ganz gut aus.

Nun könnte ich auch vom Gegenteil erzählen, wo ich auf eine höfliche Mahnung sofort als Lied ohne Worte, eine Maulschelle besseren Kalibers in Empfang nehmen sollte, mein rechtes Knie aber doch noch eine Idee schneller zur Stelle war und vieles andere. Aber da haben ja manche von den Lesern auch schon Erfahrungen. Die sollen aber niemand hindern, sich immer und überall für den Pflanzenschutz energisch einzusetzen.

Nun etwas anderes. Wer von Euch, liebe Bergfreunde, kennt denn nun alle geschützten Pflanzen? Wer? Hand aufs Herz. Sind es drei Prozent? Na, na, werdet bloß nicht gleich hitzig, ich kenne doch meine Pappenhäuser. Ich ließ mir mal die Liste der Pflanzenschutzpflanzler von Freund Himmel zeigen. Viele waren's, hunderte und aberhunderte. Das war mir hochehrfurchtlich, viele, viele kannte ich persönlich sehr gut, so gut, daß ich auch weiß, wie ihr botanisches Wissen ist. Na, ich will Euch, liebe Bergfreunde, nicht gerade auf Euer geschätztes empfindliches Hünerauge treten, aber sagt mir eins: „Warum kommt Ihr nicht in den Pflanzengarten?“ Da habe ich nun in jahrelanger Sammeltätigkeit alle in Sachsen, ja weit darüber hinaus geschützten Pflanzen zusammengebracht, sie gehegt und gepflegt, sodas sie mit größter Blühwilligkeit, alle Sorgfalt und Pflege lohnen. Dort könnt Ihr sie alle sehen, dort lernt Ihr an einem halben Tage so viel Schönes kennen, wie in der freien Natur oder nach Abbildungen in einem ganzen Jahre nicht. Nur müßt Ihr nicht glauben, daß Ihr alle unter Schutz stehenden Pflanzen an einem Tage blühend sehen könnt, da müßt Ihr schon öfter kommen. Von März bis Juli etwa. In diesem Jahre gibt es in jeden Monat einen Pflanzengartenbericht, in dem alle blühenden Pflanzen des Monats aufgeführt werden und dann könnt Ihr, wenn Ihr die blühende Pflanze im Garten gesehen habt, sie 14 Tage später im Gelände finden, so viel blüht sie im sonnigen Pflanzengarten eher. Ihr braucht also die Märzbechertour ins Polenztal erst auszuführen, wenn die Pflanze im Garten verblüht ist, nicht wie im Vorjahre, als an zwei Sonntagen sechs Vereine im Polenztale Märzbecher suchten und kein einziges Glöckchen fanden. Und was blüht nicht gerade alles an diesen Tagen, wunderschöne hochalpine Miniaturpflänzchen, Hungerblümchen, Steinbreche und vieles andere. Der April bringt in der zweiten Hälfte einen köstlichen Blumenflor, der dann im Mai sich zur üppigen Pracht auswächst. Jeder Monat hat seine eigenen Vertreter. Sogar November, Dezember, Januar, Monate die fast jeder Vegetation bar sind, bringen der lieblichen Blüten gar viele, wenn man sie dann auch schon suchen muß, sie nicht gleich durch Massenhaftigkeit auffallen. Kommt nur, seht Euch an, was für Euch geschafft wird, lediglich damit Ihr Euch daran freut, damit Ihr lernt, damit Ihr Pflanzenschutzpflanzler werdet, wenn Ihr durch den großen Garten der Natur wandert, damit Ihr Kenner werdet und Eure Freunde belehren könnt.

Am 25. März Gipfelbuch-Leseabend im Hotel „Stadt Petersburg“

Denkt nicht, es ist genug, wenn sich Sonntag für Sonntag einer oder zwei finden, die dort ihr Stiefenpferd reiten, es ist durchaus nicht eigene Sache zur eigenen Freude, die wir treiben. Wir tun's tatsächlich Euch zur Freude. Wir wissen ja vieles, vieles überall im Freien zu finden, was Ihr bestimmt nicht findet und uns läßt Erholung auf froher Wanderfahrt doch auch sehr gut, besser als ruhelos arbeiten am praktischen Pflanzenschutz. Und zum Schluß denkt einmal nach, welche Korporation könnte Euch wohl das bieten, eine gut eingerichtete Hütte auf einem der schönsten Fleckchen der Sächsischen Schweiz und dabei zu erhebenden und belehrenden Zwecken einen Pflanzengarten mit über 800 Arten Staudenpflanzen meist alpinen Charakters?

Alto Bergfreunde, besetzt Euch, besucht noch viel mehr Hütte und Pflanzengarten und
Euer Bergfreund Thumm.

Bericht über die Jahreshauptversammlung des SBV. am 18. Februar 1930 im Gasthaus „Stadt Petersburg“, Dresden.

Beginn 20³⁰ Uhr.

Herr Hahn eröffnete mit begrüßenden Worten die Jahreshauptversammlung und stellte deren form- und inhaltgemäße Einberufung fest. Anschließend an die Bekanntgabe der Tagesordnung gab der Vorsitzende einen Ueberblick des Bundesjahres 1929, dem zu entnehmen war, daß in den verschiedenen Abteilungen intensive Arbeit geleistet wurde und so der Bund trotz schwerer Zeit vorwärtsgekommen ist. Er dankte den Mitgliedern für treue Unterstützung bei den Bundesveranstaltungen, sowie den Bergfreunden, welche sich dem Bund zur Verfügung stellten. Unserem 1. Bundesvorsitzenden Himmel für seine aufopfernde Tätigkeit im Bundesinteresse gebühre der herzlichste Dank. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Der 1. Kassierer, Herr Schmidt, erstattete den Kassenbericht. Der Kassenbestand beträgt 503.32 Mark (siehe vorliegenden „Bergsteiger“). Die Kassenprüfer bestätigten die Richtigkeit der Kasse, betonten die genaue Arbeit des Kassierers und erbaten Entlastung desselben. Herr Hahn dankte dem Kassierer, sowie den Kassenprüfern für ihre Tätigkeit.

In einem Schreiben unseres fern weilenden Bergfreundes Himmel wünscht er der Jahreshauptversammlung einen gedeihlichen Verlauf und dankt allen Vorstandsmitgliedern für ihre bisherige Tätigkeit.

Die geführte Statistik über den Besuch der Vertreterversammlungen, an denen sich im Jahre 1928 388 Vertreter, im Jahre 1929 443 Vertreter in der ausliegenden Liste eintrugen, zeigt das wachsende Interesse zu diesen Versammlungen, wobei die monatlichen Vorträge, zum großen Teil mit Lichtbildern, einen wesentlichen Teil zum Besuch anregen.

Herr Hahn dankte nochmals allen Vorstandsmitgliedern und schloß mit der Bitte an die Mitglieder, im kommenden Jahre dem SBV. weiterhin die Treue zu halten.

Die von Herrn Hahn erbetene Entlastung des Gesamtvorstandes wurde einstimmig erteilt. — Herr Richter (Wanderlust 96) forderte die Anwesenden zu einem Bergheil für den Gesamtvorstand auf. Für den Wahlauschuß leitete Herr Walter Hüppner die Wahlen des Gesamtvorstandes 1930. Zur schnelleren Erledigung der Wahlen wurden auf Antrag der „Schweifelbrüder 09“ Vorschlagslisten ausgegeben.

Zu der folgenden Neuwahl wurden in den Gesamtvorstand berufen:

1. Vorsitzender:	Paul Himmel	Wanderlust 96	Dr.-N. 21, Schlüterstraße 19
Stellvertreter:	Paul Hahn	Schweifelbrüdergilde	Dr.-N. 21, Toeplerstraße 56
"	Alfred Maden	Gipfelrunde 1910	Dr.-N. 5, Wachsbleichstraße 8
"	Richard Grünwald	Einzel-Mitglied	Dr.-N. 24, Gubtowstraße 25
1. Schriftführer:	Walter Weißler	Union	Dr.-N. 1, Palmstraße 2
2. "	Walter Leonhardt	Einzel-Mitglied	Dr.-N. 29, Lübecker Straße 67
1. Kassierer:	Arthur Schmidt	Gipfelrunde 1910	Dr.-N. 23, Großenhainer Straße 179
2. "	Rudolf Tschiharz	Einzel-Mitglied	Dr.-N. 1, Mathildenstraße 25
3. "	Hans Bekold	J. K. B.	Dr.-Nadebeul, Fehnerstraße 27
Aufnahme-Ausschuß:			
Vorsitzender:	Willy Schwalbe	Einzel-Mitglied	Dr.-N. 16, Stephaniensstraße 84
Beisitzer:	Albert Goldammer	Bergfried	Dr.-N. 6, Louisenstraße 47
"	Edmund Schaar Schmidt	Einzel-Mitglied	Dr.-N. 28, Bünaufstraße 13
"	Bertrud Schäfer	Union	Dr.-N. 1, Rosenstraße 88
Bibliothek:			
Vorsitzender:	Natur Kluge	Berglust 06	Dr.-N. 1, Freiburger Straße 77
Beisitzer:	Walter Friedrich	"	Dr.-N. 28, Malteistraße 27
"	Murt Ulbrich	"	Dr.-N. 19, Markgraf-Heinrich-Straße 4
Gesangs-Abteilung:			
1. Vorsitzender:	Kurt Schmiedgen	Jugvipfeler	Dr.-N. 1, Seidniger Straße 13
2. "	Arthur Augustin	Gipfelsport	Dr.-N. 6, Maunstraße 84
Kassierer:	Rudolf Tschiharz	Einzel-Mitglied	Dr.-N. 1, Mathildenstraße 25
Schriftführer:	Erich Sommer	Gipfelsport	Dr.-N. 6, Maunstraße 86
Notenwart:	Walter Schreiber	Kanzeltürmer	Dr.-N. 19, Jacobistraße 9
Stimmführer:	Fritz Graffelt, Albert Müller, Paul Fichte, Erich Koad, Johannes Großmann, Max Albrecht		

Gipfelbuch-Ausschuß:

Vorsitzender:	Otto Heinze	Zugvogel	Dr.-N. 16, Böllnerstraße 3
Stellvertreter:	Hans Mierisch	Einzel-Mitglied	Dr.-N. 1, Gerichtsstraße 19
Kassierer:	Heinz Weber	"	Dr.-Nadebeul, Wellertstraße 19
Schriftführer:	Willy Ritter, Fritz Rodig, Kurt Schramm, Alfred Herrmann, Kurt Feldmann, Theobald Müller, Scheffler, Woldemar Rodtloff, Seidel, Wajert		

Hütten-Ausschuß:

Vorsitzender:	Hans Thumm	Einzel-Mitglied	Nadeberg, Mathenaustraße 33
Stellvertreter:	Joseph Kammel	Union	Dr.-N. 5, Gambinusstraße 6
Kassierer:	Georg Meinsfeld	"	Dr.-N. 29, Gottfried-Keller-Straße 2
Schriftführer:	Walter Kühn	Einzel-Mitglied	Dr.-N. 16, Gerokstraße 56
Beisitzer:	Hans Großmann, Max Feldmann, Adolf Buhr, Gustav Kühn, Paul Albrecht, Arthur Möier, Herbert Schäfer, Herbert Jacob, Georg Ender		

Pflanzengarten:

Hans Thumm, Walter Böttner

Klubzeichen-Sammlg.:

Richard Grünwald Einzel-Mitglied Dr.-N. 24, Gupkowstraße 25

Lichtbilder-Sammlg.:

Richard Mäde Union Freitag-Deuben, Wehrstraße 29
 " N. Gottlebe Einzel-Mitglied Dr.-N. 16, Vorkingstraße 29
 " Fr. Gaudich "

Musik-Abteilung:

Vorsitzender: Richard Noat " Dr.-N. 1, Salzgasse 5

Presse:

Gesamt-Vorstand

Pressewart:

Willy Ehrlich " Dr.-N. 1, Stiftstraße 4

Samariter-Abteilung:

Vorsitzender:	Karl Voigt	"	Dr.-N. 1, Bartholomäistraße 7
Stellvertreter:	Kurt Weiß	"	Dr.-N. 5, Friedrichstraße 57
Beisitzer:	Willy Illgen, Walter Claus, Martin Schlauf, Robert Hunger, Karl Jährg, Walter Grünner, Rudolf Ziegenbalg, Emil Voigt, Friedrich Heinrich		

Wander- und Winterport-Abteilung:

Vorsitzender:	Gustav Karnagel	"	Dr.-N., Johannesstraße 21
Kassierer:	Kurt Höfer	"	Dr.-Blajewitz, Schubertstraße 19
Laufwarte:	Albert Müller, Henri Böttner		

Jugend-Abteilung:

Vorsitzender: Willy Schöne Jugend-Mitglied Dr.-N. 6, Kamener Straße 60

Vorträge:

Fritz Mareiner Einzel-Mitglied Dr.-N. 1, Ammonstraße 90

Versicherung:

Walter Schulz " Geschäftsstelle

Bergwacht Sachsen:

Bertrreter: Hans Thumm, Kurt Freier, Karl Jander

Landesverein Sächsischer Heimatschutz und Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz:

Bertrreter:

Paul Himmel

Zugwart:

Kurt Weiß Einzel-Mitglied Dr.-N. 5, Friedrichstraße 57

Kassenprüfer:

Hans Fußmann " Dr.-N. 21, Gottleubaer Straße 4

"

Walter Damm Dr.-N. 23, Böttgerstraße 52

"

Alexander Hirschmann F. N. 5. Dr.-N. 16, Arnoldstraße 8

Geschäftsstelle:

Sporthaus Karnagel Dr.-N. Johannesstraße 21

Sämtliche Bergfreunde nahmen die Wahl an.

Herr Hahn dankte für das Vertrauen zur Wiederwahl des Gesamtvorstandes und sprach dem Wahlausschuß, sowie dem Wahlleiter seinen Dank für ihre Tätigkeit aus.

Antrag: Der Bund wolle den erwerbslosen Mitgliedern dieses Jahr die Zahlung des Beitrags und der Versicherung in Monatsraten gestatten.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Versehiedenes.

Herr Voigt verlas den Vortrag der Samariterabteilung-Bergwacht, wozu der 1. Vorsitzende der Bergwacht, Herr Hädrich, in dankenswerter Weise ergänzende Worte sprach und alle argen Gedanken zerstreute; außerdem bat Herr Hädrich um Meldungen von Bergwachtleuten.

Der Kostenvoranschlag für das Geschäftsjahr 1930 wurde bekanntgegeben.

Herr Hahn dankte für die aufmerksame Teilnahme und schnelle Erledigung der Tagesordnung zur Jahreshauptversammlung. Nach kurzer Pause schloß sich die

Bertrreterversammlung am 18. Februar 1930

an. Der Bericht der Januar-Bertrreterversammlung fand nach Verlesen einstimmige Genehmigung.

Eingänge.

1. Ein Kartengruß der Bergfreunde Max Opitz, Buhr und Nohleder wurde verlesen. Den drei fernem Bergfreunden sei herzlich gedankt. In einem Schreiben dankt Bergfreund Rudolf Föhnisch für das Entgegenkommen seitens des Bundes. 3. Einladungen festlichen Charakters, Presseartikel, sowie ein Katalog des Lodenhauses (Frei) lagen vor. 4. Herr Franz Pirach (Frankenteiner) stiftete 17 Aufnahmen aus dem Staler Gebiet, wofür ihm gedankt wurde.

Ausschußberichte.

Die Jugendabteilung hat um Vorträge.

Aufnahmeauschuß. Club „Mauschensteiner“, Sebnitz, erklären infolge wirtschaftlicher Umstände ihren Austritt. Sieben Herren und fünf Damen fanden einstimmige Aufnahme.

Lichtbildstelle. Zur heutigen Versammlung zeigte Herr Mäde am Lichtbildhang eigene Aufnahmen, „Frühling in Rothenburg ob der Tauber.“

Die Gesangsabteilung ist mit Vorbereitung größerer Veranstaltungen beschäftigt. Um Meldung von Sängern wurde deshalb gebeten.

Gipfelbuchauschuß. Seit dem Jahre 1927 wurden gegen 300 Bücher entwendet. Auf Rückgabe der Staler Fragebogen wurde eindringlich hingewiesen.

Hüttenauschuß. Herr Meinsfeld erinnerte an die Bezahlung der Bausteine und dankte für Spenden zum Beizen der Hüttenkasse.

Samariterabteilung. Die Gemeinde Rathen überbandte die in Aussicht gestellten 100 RM. Herzlichen Dank.

Wander- und Winterportabteilung. Die Einzelnungsliste zur Oster-Niesengebirgsfahrt liegt in der Geschäftsstelle aus.

Bergfreund G. Kasten stiftete eine Anzahl Bücher, welche der Bücherei übergeben wurden, auch ihm sei herzlich gedankt.

Schluß 23 Uhr.

Walter Weißler.

Nächste Vorstandssitzung: 11. März.

Nächste Bertrreteritzung: 18. März.

Kassenbericht für das Jahr 1929.

	Soll	Haben		Soll	Haben
			Uebertrag RM	17517.07	21730.48
Bilanzkonto 1. 1. 1929 RM	—	1669.38	Hüttenbau	1183.07	—
Kassenkonto 31. 12. 1929	6139.04	5727.67	Versicherung	1252.45	—
Postschekkonto	3062.57	3018.62	Bücherei	323.93	—
Bankkonto	3904.10	3857.10	Ausstellung	231.19	—
Beitragskonto	36.—	6118.58	Aufnahmeauschuß	49.60	—
Verwaltungskonto	781.25	5.75	Bergwacht	217.35	118.80
Hüttenkonto	694.13	130.30	Abzelenkonto	159.75	158.25
Pressekonto	494.65	—	Vorträge	131.76	30.57
Lichtbildstelle	9.01	—	Bereinsbeiträge	176.20	—
Gipfelbuchauschuß	217.82	30.—	Werbekonto	149.45	—
Gesangsabteilung	924.34	—	Inventarkonto	25.—	—
SBV.-Gemeinschaft Pirna	188.61	—	Zinjenkonto	—	44.95
Wander- u. Winterportabl.	166.56	—	Pflanzengarten	100.—	—
Veranstaltungen	358.91	1143.08	Jugendabteilung	34.60	—
Samariterabteilung	540.08	30.—	Diverse Konten	1179.26	647.63
Uebertrag RM	17517.07	21730.48		RM 22730.68	22730.68

(Gesamtvermögen des SBV. am 31. 12. 1929:

Kassenbestand	RM 411.37
Postschekkontobestand	43.95
Bankkonto	47.—
	RM 502.32

Hinzu kommt noch ein Reservefond in Form einer Stiftung, festgelegt in Sparlajenbüchern RM 596.90

Dresden, den 31. 12. 1929. Die Kassenverwaltung im SBV.

Arthur Schmidt.

Jahresbericht der Samariter-Abteilung für 1929.

Bisher ist noch nie ein Kassenbericht der Samariter-Abteilung an dieser Stelle veröffentlicht worden. Deshalb ist es doppelt interessant zu wissen, welche Geldmittel der Abteilung zur Verfügung standen und wie sie verbraucht wurden.

Der Kassenbestand am 1. Jan. 1929 betrug	81 94 RM
„ „ „ 30. Dez. 1929 „ minus	27.41 RM
Gesamteinnahmen per 1929 einchl. Kassenbestand	862.84 RM
Gesamtausgaben per 1929	890.25 RM

Ausstellung der Ausgaben:

Verchiedenes	92. „ RM
Vorträge und Übungsabende	30 50 „
Unkosten	155 50 „
Material und Inventar	265.85 „
Verbandsmaterial	202.50 „
Kurie	142.50 „
	<hr/>
	890.25 RM

Hoffentlich ist es mit den Finanzen im neuen Jahre besser bestellt.

Die Versammlungsabende waren gut besucht und wirkten besonders durch die Veranstaltungen belehrend. Hierunter sind zu nennen:

- 6 Praktische Übungsabende, z. T. unter ärztlicher Leitung,
- 2 Sprechabende mit dem Arzt und
- 1 Vortrag über Erfrierungen und deren Behandlung (Dr. med. Schelcher)

Unter ärztlicher Leitung konnten wir einen Anfängerkursus abhalten, an dem 24 Herren, von zirka 35 gemeldeten, teilnahmen. Die Schlussprüfung, die ganz besonderer Art war, ergab ein „Gut“ für alle Prüflinge.

Bezüglich der Materialbeschaffung sind besonders 33 Decken zu nennen, sowie verschiedene Anschaffungen für unsere Unfallhilfsstelle Mathen.

Die Benutzungen unserer Unfallhilfsstellen sind rege, bewiesen durch die zahlreichen Fehlbestände des Verbandsmaterials bei der Kontrolle. Leider sind auch Decken spurlos verschwunden. Die große öffentliche Bedeutung unserer Unfallhilfsstellen geht auch daraus hervor, daß die Firma C. C. Meinhold & Söhne diese in ihren Karten und Routenführern genau angegeben hat. Wohl aus nationalen Gründen wurde unser Verbandskasten im Gasthof Kaltosen, C. S. M., von der tschechoslowakischen Behörde beschlagnahmt. Diese Unfallhilfsstelle mußten wir also aufgeben. Von uns selbst wurde die Unfallhilfsstelle Bahngasthaus Niedergrund, C. S. M., eingezogen, da deren Benutzung zu gering war.

In der Unfallhilfsstelle Mathen wurde, wie üblich, vom 1. April bis Ende September, an jedem Sonntag und Feiertag, Dienst von je zwei Bergfreunden in selbstloser Weise ausgeübt. Ferner leisteten wir Samariterdienst zum Staffellauf des SBS Kreis Osterggebirge und zum touristischen Langlauf des Bundes im Riesengebirge.

Eine Nachtsamariterübung im Skigebiet am 2. Februar 1929 bei zirka 20 Grad Kälte wurde unter guter Beteiligung abgehalten.

Ungefähr 80 Unfallmeldungen sind eingelaufen. Eine genaue Statistik hierüber wird hoffentlich in der nächsten Nummer folgen können. Ungezählt jedoch sind die vielen kleinen Hilfeleistungen unserer Samariter, bei denen keine unserer Unfallhilfsstellen benutzt wurde.

Die Abteilung besitzt Mundschreiben zur Werbung neuer Mitglieder, die auch sehr erfolgreich waren. Jedoch mußte die Versendung dieses Mundschreibens im zweiten Halbjahre unterbleiben, da uns das Adressenmaterial nicht zging.

Der besonderen Wichtigkeit halber sei noch zu erwähnen, daß sich in Mathen eine neu bearbeitete Merktafel und ein Verzeichnis befindet. Ferner haben wir als Neuerung die Dienstmeldezettel, sowie die mündliche Berichterstattung des Dienstes in Mathen in der Samariterversammlung eingeführt.

In Anerkennung unserer Verdienste hat sich die Gemeinde Mathen bereit erklärt, für 1929 einen Beitrag von 100 RM, der zur Erhaltung und zum weiteren Ausbau der Unfallhilfsstelle Mathen verwendet werden soll, zu stiften. Weitere jährliche Unterstützungen sind vorgesehen.

Daß wir an maßgebender behördlicher Stelle bekannt sind, bewies uns die Erwähnung unserer Abteilung anlässlich einer Nachauschussung für das Samariterwesen im Wohlfahrtsministerium

Der Deutschen Bergwacht, Abteilung Sachsen, sind wir korporativ beigetreten und versehen für diese das Samariterwesen in unseren Gebieten. Besonders merkbar wird dieser Anschluß erst in diesem Jahre werden. Von der Bergwacht erhielten wir bisher leihweise zwei Tragbahnen mit Skifusen und Rädern, die sich bereits im Skigebiet befinden und zwar in Oberbärenburg, Frisches Gasthof und Brauerei Oberpöbel. Ferner erhielten wir 400 Mullbinden. Gleichzeitig mit dem Bund stellten wir auch im Rahmen der Bergwacht auf der Jahreschau aus. Mit den wenigen Mitteln, die uns hierfür zur Verfügung standen, können wir wohl mit dem Ausstellungsmaterial zufrieden sein.

Allen treuen Helfern und Samaritern ein herzliches Berg Heil!

Samariter-Ausschuß. Karl Voigt.

Hütten-Ausschuss

Hüttendienst: 15./16. März H. Schäfer; 22./23. März G. Ender; 29./30. März G. Meinfeld. — Nächste Hüttenauschussung am 3. April, Hotel „Stadt Petersburg“.

In der Mitgliederversammlung am 18. März spricht: Herr Lehrer Thomas, Langburkersdorf